

Carl Wilhelm HAHN

geb. 8.6.1898 Emden

gest. 18.2.1982 Kiel

Publizist, Historiker, Archivrat, Landessippenamt-Leiter

luth.

Wilhelm Hahn wuchs auf in Emden als Sohn des Emdener Buchdruckereibesetzers und Zeitungsverlegers Wilhelm Hahn (s. Louis Hahn, BLO I, S. 175-176, sein älterer Vetter) und der Henriette, geb. Begemann. Er wechselte 1914 an das Gymnasium in Hameln. Während des ersten Weltkrieges (1916) wurde er eingezogen, kämpfte in Frankreich und Flandern und wurde 1917 schwer verwundet; 1918 holte er sein Abitur in Hameln nach und machte 1920 bis 1922 eine Ausbildung zum Schriftleiter. Sein Studium der klassischen Philologie, Germanistik und Geschichte in Göttingen schloss er 1924 mit der Promotion ab. Danach zog er zunächst nach Neumünster, wo er Schriftleiter beim Holsteinischen Courier wurde. 1925 heiratete er die ostfriesische Pastorentochter Luise Smidt und wurde kurz darauf Hauptschriftleiter und Geschäftsführer der Nordfriesischen Rundschau in Niebüll in Nordfriesland (1926-1929). Er entfaltete eine äußerst aktive Publikationstätigkeit, vielfach zu Fragen der Tagespolitik, aber arbeitete gleichzeitig kontinuierlich lokalhistorisch, darunter zur „friesischen Sitte und Sprache“, wie seine umfangreiche, 1982 gedruckte Bibliographie, die mehrere hundert Titel umfasst, dokumentiert. Er beschäftigte sich mit der Geschichte der Papierherstellung und des Buchdrucks und schrieb biographische und genealogische Notizen über ostfriesische und schleswig-holsteinische Pastoren. 1930 wurde er Leiter des Evangelischen Presseverbandes in Kiel, 1935 des landeskirchlichen Presseamtes, 1937 zusätzlich Kirchenarchivrat im Landeskirchenamt in Kiel und Dezernent für Archiv- und Kirchenbuchangelegenheiten und daneben bis 1943 ehrenamtlicher Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse.



Carl Wilhelm Hahn (Quelle: privat)

Als Leiter der landeskirchlichen Pressestelle unterstützte er offensiv die Politik der nationalsozialistischen Regierung; z.B. schrieb er 1939 in einer Werbeschrift der Landeskirche, die Kirche unterstütze „die Durchsetzung der bevölkerungspolitischen Aufgaben“ der NS-Regierung durch die Ausstellung von „Millionen von Arierscheinen“; sie habe sich „freudig in den Dienst der Sache gestellt“, denn „auf der Reinheit des Blutes beruht die Kraft der Nation“, wie 2005 von Linck dokumentiert. 1943 wurde er Leiter des von der nationalsozialistischen Regierung neuengerichteten Landessippenamtes Schleswig-Holstein im Rang eines Landesarchivrats. Er versuchte, in Zusammenarbeit mit Kirchenstellen, zahlreiche regionale Sippenämter aufzubauen. Nach einem Bericht an die Militärbehörden vom Juli 1945 war sein Amt verantwortlich für Familienforschung, bäuerliche Höfeforschung, Wanderungsbewegungen, biographische Forschungen und Ariernachweise. Insofern war es – neben der mit Ehrgeiz betriebenen lokalen Kulturforschung – auch von instrumentaler Bedeutung für die Durchsetzung der Rassenpolitik. Für Hahn war diese Ernennung eine einmalige Chance, frei von den Zwängen – allerdings wohl auch frei von manchen methodischen Standards – der Universität eine umfassende, ganz Schleswig-Holstein betreffende Forschungstätigkeit aufbauen zu können, die aber durch einen Bombenangriff mit umfassendem Aktenverlust weitgehend beendet wurde. Sein Institut gehörte zu den zahlreichen wissenschaftlichen Unternehmungen der Nazis, mit denen sie ihr Weltbild weiter

zu stützen versuchten. Erst in den 1990er Jahren begann eine Aufarbeitung der Arbeit Hahns und seines Instituts, zuerst durch Wessel, später durch Gailus, Grolle, Lorenz, Linck und andere, die zu Recht beklagen, dass dieses historische Kapitel zu „lange beschwiegen“ wurde. Reste von Archivalien des Instituts sind im kürzlich per Findbuch erschlossenen Nachlass Hahn im Landesarchiv Schleswig-Holstein vorhanden.

Politisch war Hahn schon früh nationalistisch eingestellt und wurde, auch bedingt durch seine Kriegserfahrungen, zunächst Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei, dann 1932 Mitglied der NSDAP und der SA. 1933 wurde er zum Rottenführer ernannt. Seine Publikationen, z.B. zu "Judentaufen", zeigen eine ausgeprägte rassistische Einstellung. Er betonte, wie dokumentiert von Grolle und Lorenz, dass die kirchliche Taufe keine Lösung der "Judenfrage" darstelle, befürwortete die "völkische Wiedergeburt der Nation", die "Reinigung" des öffentlichen Lebens von der "Bevormundung durch das Judentum" und den "Kampf gegen das plutokratische England und seine jüdischen Helfershelfer". Er erklärte 1941, „die Judenfrage“ werde durch die Politik Hitlers „praktisch gelöst“ und unterstrich 1943 in der Rubrik „Beiträge zur Judenfrage“ der Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte die Notwendigkeit der „restlosen Ausscheidung dieses Fremdkörpers“ (der Juden) aus dem deutschen Volk und aus den Völkern Europas. Damit unterstützte er die Vernichtungspolitik der Regierung nicht nur administrativ durch sein Amt, sondern auch publizistisch. In zahlreichen Publikationen unterstützte er die „Deutschen Christen“. Weite Teile der Mantelausgaben von evangelischen Gemeindeblättern wurden von ihm redigiert bzw. verfasst, wie von Linck dokumentiert. In Kirchenkreisen übte er damit aufgrund seines Rufs als gewissenhafter Historiker mit Sicherheit einen fatalen Einfluss aus. Unter stetiger Einwirkung und Interventionen seines Schwiegervaters Reinhard Smidt (siehe *dort*), der ein aktiver Vertreter des kirchlichen Widerstands und Mitbegründer der Bekennenden Kirche Hannover war, zog er sich allerdings allmählich aus der aktiven politischen Unterstützung der Nationalsozialisten zurück, blieb ihnen aber de facto durch seine auf rassistischen Grundideen beruhende Funktion als Leiter des Landessippenamtes weiterhin eng verbunden. Eine Rolle bei seinem inneren Rückzug dürfte auch die Verhaftung des Veters seiner Frau, Pastor Hans Hossius, gespielt haben, der durch seinen offenen Widerstand viel Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Hossius setzte sich nach Kriegsende schriftlich für den verhafteten Hahn ein, um ihm zu helfen, wieder eine bürgerliche Existenz aufzubauen. Der Grund dafür scheint etwas über familiäre Verbundenheit hinauszugehen und mit den intensiven Gesprächen in Kreisen des kirchlichen Widerstandes zu tun zu haben, an denen sich Hahn informell beteiligt hatte, ohne sich aber ganz von den Nazis abzuwenden.

Nach dem Krieg verfasste Hahn eine Studie zur "Weltanschauung" von Hitler im Vergleich zu Bismarck, in der er Hitler im Gegensatz zu Bismarck vernichtend beurteilt. Obwohl Hahn sich nun gegen „Rassenfanatismus“ wandte, scheint er aber nie eine kritische Aufarbeitung seiner eigenen Rolle bei der Unterstützung der rassistischen Staatsideologie unternommen zu haben. Er konzentrierte sich nur noch auf völlig unpolitische lokalhistorische und genealogische Forschungen, u.a. in der Familienkundlichen Gesellschaft Schleswig-Holstein. Anlässlich der geplanten Neugründung der Gesellschaft schrieb Prof. Dr. Ernst Hoffmann im Oktober 1945 gemäß der Vereinsgeschichte von 2013, „daß wir kein schlechtes Gewissen haben und unsere Arbeit von der in den letzten Jahren herrschenden politischen Weltanschauung nicht abhängig war und ist“, was wahrscheinlich auch das Selbstverständnis Hahns in Bezug auf seine Rolle im Dritten Reich beschreibt.

Wilhelm Hahn wurde am 26. Juli 1945 auf Anordnung der britischen Militärregierung aus dem Dienst entlassen und zunächst im Internierungslager Gadeleben inhaftiert. Seit 1948 arbeitete er zunächst als Aushilfsangestellter im Landesarchiv, wurde aber mehrmals wegen

seiner belasteten Vergangenheit in den Wartestand bzw. Ruhestand versetzt. Da er früher bereits verbeamtet gewesen war, wurde er nach einer schwierigen Übergangszeit 1950 endgültig als verbeamteter Archivrat in den Dienst des Landesarchives in Kiel übernommen. 1951 erfolgte eine Abordnung zur Pressestelle der Landeskanzlei Kiel; seit 1957 war er wieder im Landesarchiv tätig. 1963 schied er wegen Erreichens der Altersgrenze ehrenvoll aus dem Landesdienst aus und wurde als angesehene Persönlichkeit von den Kieler Nachrichten gewürdigt. Hahn erwarb sich in jener Zeit durch seine Genauigkeit und Stetigkeit und aufgrund der über Jahrzehnte andauernden Hilfestellungen bei Archivforschungen und als Redakteur des nach dem Krieg neugegründeten Familienkundlichen Jahrbuchs für Schleswig-Holstein insbesondere unter Genealogen einen Namen. Dabei spielte vor allem unter Älteren auch eine Rolle, dass er früher eine prominente Persönlichkeit in der regionalen, staatlich gelenkten Geschichtsforschung gewesen war, ohne dass dabei aber der politische Charakter dieser zentralen Funktion reflektiert wurde. Seine umfangreiche „Papiermacherkartei“ kam in das Archiv der Familienkundlichen Gesellschaft Schleswig-Holstein. Außerdem war er Schriftleiter der fünfmal jährlich erscheinenden Quartalszeitschrift „Die Schwarzburg. Akademische Zeitschrift“, herausgegeben vom Schwarzburgbund (Husum), dessen Ortskreis Kiel er leitete.

Werke: Dr. Wilhelm Hahn [Bibliographie], hrsg. vom Sohn Ubbo H a h n , Oberursel 1982; Wilhelm H a h n : Der Bergarbeiterstreik vom Mai 1889 im rheinisch-westfälischen Industriegebiet unter besonderer Berücksichtigung der Stellung Kaiser Wilhelms II. und Fürst Bismarcks, Hameln: C. W. Niemeyer 1924.

Nachlass: Teilnachlass bei der Schleswig-Holsteinischen Gesellschaft für Familienforschung und Wappenkunde e.V. (Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig); Teilnachlass im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Bestand Abt. 399.112; Teilnachlass bei Nachfahren; Korrespondenzen im Familienarchiv Smidt, betreut von Wolbert G.C. Smidt, Hamburg.

Quellen: Personalakte Wilhelm Hahn (April 1948-Juni 1963), Landesarchiv Schleswig-Holstein. LAS Abt. 304, Nr. 38, Schleswig; Findbuch des Bestandes Abt. 399.112 Hahn, Wilhelm, Landesarchiv Schleswig-Holstein.

Literatur: Dr. Wilhelm Hahn zum 75. Geburtstag, in: Familienkundliches Jahrbuch für Schleswig-Holstein, 1973; Dr. Wilhelm Hahn verstorben, in: Kieler Nachrichten, 23.2.1982; [Nachruf], Schleswig-Holstein, Heft 4/82; Dr. Wilhelm Hahn verstorben, in: Wikingerblätter [Schwarzburgverbindung Wikingia zu Kiel] 11, April 1982; In memoriam: Wilhelm Hahn, in: Die Schwarzburg 12, 1982; Manfred G a i l u s (Hrsg.), Kirchliche Amtshilfe: Die Kirche und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Göttingen 2008; Joist G r o l l e , Ina L o r e n z : Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte, Ein lang beschwiegenes Kapitel der NS-Zeit (Mit biographischem Anhang), in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 93, 2007, S. 61ff.; Stephan L i n c k , Die protestantischen Kirchenbücher, die Ahnenforschung und die Kirchenarchivare in Nordelbien, in: Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945. Die Ausstellung im Landeshaus, Kiel 2005 (Schriftenreihe des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Heft 7), S. 65-77; Friedrich S c h m i d t - S i b e t h , Landesarchivrat Dr. Wilhelm Hahn, in: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein, 21, 1982, S. 7-10 [Nachruf]; Hans-Peter W e s s e l , ‚Kriegswichtige Ahnenforschung‘ während der NS-Zeit, in: Steinburger Jahrbuch, 1996, S. 49-60; S c h l e s w i g - H o l s t e i n i s c h e F a m i l i e n f o r s c h u n g e . V . , ‚65 Jahre Schleswig-Holsteinische Familienforschung, Die Geschichte des Vereins“, in: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 52, 2013.

Porträt: Friedrich S c h m i d t - S i b e t h , Landesarchivrat Dr. Wilhelm Hahn, in: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein, 21, 1982, S. 7-10 [mit Porträt].

Wolbert G.C. Smidt, Anneliese El Naggar